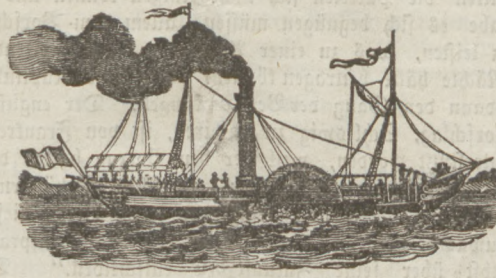


Danziger Dampfboot.

№ 163.

Freitag, den 15. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jllgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 14. Juli.
In der heutigen Sitzung des Bundestages trugen Oesterreich und Preußen darauf an, eine Aufforderung analog der an Oldenburg erlassenen, an den Erbprinzen von Augustenburg zu richten, daß er seine Ansprüche auf die Erbsfolge begründen möge. Die Abstimmung wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

Hamburg, Donnerstag 14. Juli.
„Hypothek“ vom 13. d. vernimmt, daß die dänische Regierung bereits am Montag Schritte gethan, um wegen eines Waffenstillstandes auf längere Zeit mit Oesterreich und Preußen zu unterhandeln.

Wien, Donnerstag 14. Juli.
Die heutige „Generalcorrespondenz aus Oesterreich“ erklärt die aus Turin gemeldete Nachricht, es hätten sich in Venetien und namentlich in der Provinz Verona Räuberbanden gezeigt, für eine Erfindung.

Triest, Donnerstag 14. Juli.
Die Levantepost hat folgende Nachrichten gebracht: Konstantinopel, Sonnabend 9. Juli.
Haji Gousa hat 25 Jünglinge hierher geschickt, welche in die Leibgarde des Sultans eintreten sollen.

Athen, Sonnabend 9. Juli.
In den Provinzen haben mehrfache Kundgebungen gegen die bestehende konstitutionelle Verfassung stattgefunden.
Das Räuberunwesen hat beinahe ganz aufgehört.

Am 5. d. war der König von seiner Reise nach den jonischen Inseln nach Athen zurückgekehrt.
Turin, Mittwoch 13. Juli.
Hier eingetroffene Berichte aus Venetien melden, daß die Brigantenbanden hauptsächlich die Provinz Verona unsicher machen.

Suez, Mittwoch 13. Juli.
Hier eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 24. v. M. sprechen von einem Gerüchte, wonach Nihal Chan von dem Emir von Kabul bei Borneo in einer bedeutenden Schlacht vollständig geschlagen wäre.

London, Donnerstag 14. Juli.
Die hiesige Regierung hat die Mittheilung erhalten, daß Dänemark bei den deutschen Großmächten einen Waffenstillstand behufs der Friedensverhandlung nachgesucht habe.

New-York, Sonnabend 2. Juli.
Der Senator Tessen den ersetzt Chase als Finanzminister. Der Kongreß hat das Gesetz über den Goldwerth aufgehoben.

Friedensausichten.

Die neuesten Nachrichten, daß Dänemark sich direkt an Preußen und Oesterreich gewandt hat, um einen Frieden mit ihnen zu Stande zu bringen, werden von allen Bewohnern der Ostsee, besonders aber unserer Stadt, freudig begrüßt werden, denn die Lasten des Krieges fangen an für die Gewerbetreibenden ungemein drückend zu werden. Vornehmlich hier in Danzig liegen in Form von Waaren und Schiffen große Kapitalien brach und der Mangel an Wasserstraße, um die zahlreich von Polen ankommenden Holzstöcke und Getreidefahrzeuge zu placiren, ist in hohem Grade fühlbar.

Daß der König von Dänemark den gewagten Versuch gefaßt hat und durchzuführen durfte, das wünschliche Ministerium Monrad zu entlassen,

deutet zweifelsohne darauf hin, daß nicht nur er, sondern auch ein Theil des Dänischen Volkes des Krieges überdrüssig ist. Welche Vortheile könnte Dänemark durch Fortführung des Krieges auch noch erlangen? Sein Heer ist muthlos und abgeneigt, sich fürder mit einem überlegenen siegreichen Feinde, der keine künstlichen und natürlichen Hindernisse kennt, zu schlagen. Seine Finanzen müssen bereits gründlich gelitten haben und jeder Tag, an welchem Heer und Flotte auf Kriegsfuß gehalten werden, verschlechtert sie. Auf auswärtige Hilfe scheint nicht zu rechnen zu sein — am Wenigsten vom stammverwandten Schweden, welches im Gegentheil Dänemark so tief gebeugt wünscht, daß es nur in Anschluß an die übrigen Scandinavier Lebensfähigkeit wieder gewinnen kann. Dabei lassen sich schon Stimmen aus Kopenhagen vernehmen, daß die reiche Insel Fühnen ebensowenig wie Alsen gegen einen feindlichen Angriff zu halten sei und daß eine Landung auf Seeland oder gar ein Bombardement der Hauptstadt seitens der deutschen Flotten nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre.

Dennoch können wir die Ansicht derer nicht theilen, welche glauben, daß ein Waffenstillstand oder Friede in kürzester Zeit abgeschlossen werden wird. Die Geschichte liefert zwar manche Beispiele, wie bei vorher kampflustigen Völkern auf einmal die größte Entmuthigung und Unterwürfigkeit eingetreten ist; in diesem Falle erscheint aber doch der Gegensatz zwischen denjenigen Concessionen, welche Dänemark vorläufig als äußerste bezeichnet und bringen will und zwischen dem Programm der Preussischen und Oesterreichischen Regierung zu groß, als daß das neue Dänische Ministerium, ohne einen Ausbruch des Kopenhagener Volkswillens zu riskiren, es wagen dürfte auf die deutschen Friedensbedingungen sofort einzugehen. Preußen und Oesterreich haben endlich das jedem Deutschen willkommene Programm „Völlige Trennung Schleswig-Holsteins und Lauenburgs von Dänemark“ offen ausgesprochen, während der König von Dänemark und sein jetziges Ministerium die bereits ad acta gelegte Personal-Union hervorholt und auf Grund derselben den Frieden vorschlagen soll.

Ohne daß Dänemark die von den verbündeten Deutschen Mächten gestellte Friedensbasis ausdrücklich anerkennt, werden diese — nach unsern offiziellen Zeitungen zu urtheilen — auf keinen Waffenstillstand eingehen — und zwar mit Recht, denn ein Waffenstillstand ohne Basis würde diese ihrer schnellen Erledigung harrende Sache wieder in die Länge ziehen und fremder Einmischung Raum gestatten. Das Dänische Ministerium wird aber wahrscheinlich einige Zeit gebrauchen, bis es, nach vielleicht garnicht ernstlich gemeinten diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland, den Kopenhagener Schreibern die Ueberzeugung beigebracht hat, daß auf einer andern Basis als der von Preußen und Oesterreich hingestellten der Friede unmöglich ist und bis das Dänische Volk sich an den Gedanken einer vollständigen Trennung Schleswig-Holsteins und Lauenburgs gewöhnt.

Deshalb ist ein so fortiger Abschluß des Waffenstillstandes unwahrscheinlich. Wenn es freilich auf König Christian allein ankäme, so dürfte der Friede bald fertig sein. Dieser Protokollkönig würde wahrscheinlich mit dem kleinsten Bruchtheil Dänemarks zufrieden sein, wenn man ihn für die Zukunft in Ruhe ließe. Jedenfalls scheint er müde zu sein, über Deutsche zu herrschen.

Berlin, 14. Juli.

— Se. Maj. der König hat, wie uns aus Karlsruhe gemeldet wird, den Prinzen Johann von Glücksburg nicht empfangen und ebenso wenig hat derselbe eine Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck gehabt. (N. Ztg.)

— Der General der Infanterie a. D., vormalig kommandirender General des 3. Armecorps, von Weyrach, hat an Garibaldi unterm 18. Mai ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn, unter Bezugnahme auf Garibaldi's Aeußerungen in London, über die irrthümliche Auffassung des Kampfes der Deutschen gegen die Dänen aufzuklären sucht. Der Brief enthält die Schlußworte: „General, Sie haben sich bereit erklärt, mit den Dänen gegen uns zu sechten. Wir würden stolz darauf sein, einem so berühmten Felsherrn gegenüber zu stehen und zu bekämpfen, und dabei doch zu bitten: Gott beschütze Ihn! — Die „Voss. Ztg.“ von Mittwoch bringt außer dem Schreiben folgende Erklärung des Hrn. v. Weyrach: Es ist auf diesen Brief bis heute keine Antwort erfolgt. Entweder ist derselbe nicht in die Hände des berühmten Generals gekommen und hat seine Bestimmung nicht erreicht, oder es hält derselbe eine Antwort nicht für nöthig, weil er mit dem Inhalt des Schreibens einverstanden ist — und das wird auch hier allgemein angenommen, um dadurch das Stillschweigen zu erklären und zu rechtfertigen.

— Der „Publicist“ schreibt: Wie wir hören, hat die Vermehrung der preussischen Flotte (beiläufig um 13 Schiffe) 9 1/2 Millionen Thaler gekostet, wovon der König 2 1/2 Millionen, die Seehandlung 4 1/2 Millionen beigetragen haben und der Rest aus Staatsüberschüssen gedeckt ist.

— Ueber die nahe bevorstehenden Veränderungen in der Bewaffnung und Uniformirung unserer Infanterie wird der „N. Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Die sämtlichen Jägerbataillone erhalten eine neu konstruirte Jüdnabelbüchse mit Stechschloß und Vorrichtung zum Aufpflanzen des Hirschfängers, ähnlich wie bei den Büchsen der neun Füsilierregimenter. Die Füsilierbataillone der Infanterie-Regimenter erhalten ein kürzeres, braun angelassenes Gewehr mit neuer Bayonetbefestigung. In Stelle des Helms tritt ein leichtes mügenartiges Käppi aus dunkelblauem Tuch mit Ledereinfassung, ohne Hinterschirm und Schuppenketten, statt letzterer ein Lederriemen; vorn tritt an Stelle des Adlers der Namenszug des Königs, unter dem das Regiment gestiftet, darüber (einen halben Zoll hoch) die Regimentsnummer, dicht unter dem National; diese neue Kopfbedeckung wird zunächst bei den Jägerbataillonen und Füsilierregimentern eingeführt. Die Offiziere erhalten bei eintretender Mobilmachung statt der Epauletts Achselklappen von der Farbe des Regiments mit silberner Einfassung und gelbenen Grababzeichen; an Stelle des rothen Spiegels wird der Kragen ringsherum roth; der Säbel wird an einer schwarzen Hängekoppel unter dem Rock getragen und wird derselbe auch bei den Offizieren der Grenadiere und Musketierte statt des Degens eingeführt. Die Stiefeln erhalten bis über die halbe Wade reichende Schäfte mit Vorrichtung zum Zuschnüren der eingesteckten Hosen. In Stelle des unpraktischen Brodbreutels von Drillich wird eine kleine runde Ledertasche (aus Schafleder) mit zwei Fächern beschafft, endlich soll eine blecherne Trinkflasche und kleine blecherne Tasse Ausrüstungsgegenstand werden. Ueber die vorgeschlagene allgemeine Einführung des Revolvers für sämtliche

Offiziere als Dienstwaffe ist noch nichts Bestimmtes entschieden, dürfte aber ebenfalls in Aussicht stehen, da sich derselbe im letzten Kriege bei vielen Gelegenheiten, besonders bei Erstürmung der Düppeler Schanzen, außerordentlich bewährt hat.

— Die „Provinzial-Corresp.“ sagt bezüglich des Ministerwechsels in Dänemark: Es scheint sicher, daß dieser Wechsel die Aufgabe habe, durch ein endliches Einlenken auf die Bahn des Friedens Dänemark vor weiteren Verlusten zu bewahren. Man darf annehmen, daß die deutschen Mächte einer ernstgemeinten Friedenspolitik in jeder Weise entgegenkommen werden. Der Friede ist jetzt nicht ohne Lösung und Selbstständigkeit des ganzen Schleswig-Holsteins zu erlangen, und ein Waffenstillstand nur dann, wenn vorher annehmbare Grundlagen des Friedens geboten. Nachdem der Zollverein auf seinen neuen Grundlagen wieder fest gesteuert ist, wird Preußen gerne dazu die Hand bieten, mit Oesterreich in möglichst enge erspriessliche Handelsverbindung zu treten. Demselben Organe zufolge geht der König Ende dieser Woche von Carlsbad nach Gastein. Die Nachricht, er werde vorher nach Babelsberg kommen, ist irrtümlich. Er wird den Kaiser von Oesterreich auch erst nach der Gasteiner Kur besuchen.

— Die königliche Akademie der Wissenschaften hielt am 27. v. M. eine öffentliche Sitzung zur Feier des Leibnizischen Jahrestages. Der vorsitzende Sekretär Hr. Trendelenburg leitete sie, die praktischen Beziehungen in Leibnizens hiesigem Aufenthalt hervorhebend, durch Mittheilung eines ungedruckten Aufsatzes ein, der von Leibnizens Hand in dem königlichen Geheimen Staatsarchiv vorhanden ist, und wahrscheinlich im Jahre 1700 für den Kurfürsten Friedrich III., den ersten König, geschrieben, eine Verbesserung der Gesetzgebung und Rechtspflege anregt. Dieser Aufsatz findet sich in den Akten, welche die Kammergerichts-Ordnung vom 1. März 1709 vorbereiten, und hat in aller Kürze Gedanken, wie sie später Samuel von Cocceji ausführte. Leibniz erscheint darin als ein zwar kleines, aber erstes Glied in dem großen Vorgang der Justizreform, die am Ende des Jahrhunderts mit dem Landrecht schloß.

Breslau, 13. Juli. In der verflossenen Nacht verschied hier nach längeren Leiden im 93. Lebensjahre S. Exc. der freie Standesherr und Erb-Ober-Land-Mundschent von Schlessien, Oberst von der Armee Karl Lazarus Graf Hencel von Donnermark. Er erfreute sich der besonderen Gunst des königlichen Hauses, und haben ihm sowohl Friedrich Wilhelm III. und IV. wie Se. Maj. der regierende König Wilhelm bei ihrer Anwesenheit in unserer Stadt stets die Ehre zu Theil werden lassen, sein Haus mit ihrem Besuche zu erfreuen.

Köln, 12. Juli. Am 23. d. M. beginnt hier zur „siebenten Säcularfeier der Uebertragung der Reliquien der heiligen drei Könige nach Köln“ ein Kirchenfest, das bis zum 31. währen wird. Als nämlich Friedrich Barbarossa Mailand zerstört hatte, erhielt der Erzbischof Reinold von Köln, Erzkanzler des Reichs, der den Kaiser auf seinem Zuge nach Italien begleitet hatte, als Antheil an der Siegesbeute auf seine Bitten die gedachten Reliquien, die in Mailand bereits seit Jahrhunderten aufbewahrt worden waren. Er ließ sie nach Köln bringen, wo sie am 23. Juli 1864 unter großem Jubel der Bevölkerung ankamen und im alten Dom niedergesetzt wurden. Zur Feier des Gedächtnisses dieses Tages hat der Cardinal und Erzbischof von Geißel mit Genehmigung des heiligen Vaters jenes Fest anberaumt, und soll bei Beginn desselben der Reliquienkasten geöffnet und sein Inhalt untersucht, demnächst aber sofort wieder geschlossen werden. Dieser, so wie die übrigen Reliquienkisten, die der Dom besitzt, unter welchen sich einige von außerordentlichem Werthe, namentlich durch die herrliche Schmelzarbeit, befinden, werden während der Feier im hohen Chor des Domes ausgestellt, und bei Beginn, so wie am Schlusse des Festes in feierlicher Prozession getragen werden. Sowohl aus einer Anzahl von Landgemeinden, als aus den Städten Düsseldorf und Aachen, wo sich ein eigenes Comité zu diesem Behufe gebildet hat, sind bereits Prozessionen angemeldet, welche während der bevorstehenden Fest-Oktave unsere Stadt besuchen werden. Dem Vernehmen nach wird in einigen Tagen eine für diese Feier eigens verfaßte Festschrift des Herrn Professors Dr. Floß erscheinen.

Dresden, 10. Juli. Gestern Abend wurde dem Minister v. Beust eine Ovation gebracht. Sämmtliche Männergesangsvereine und Turnvereine wirkten mit; gegen 1000 Fackeln. Die Stadtvertreter brachten das erste Hoch. Es folgt eine Rede Namens der Sänger und Turner, die den Minister als würdigen Vertreter deutschen Rechtes und deutscher Ehre feierte. Hr. v. Beust dankte mit dem Wunsche,

daß Deutschlands Fürsten und Völker künftig in der nationalen Sache treueinig bleiben möchten und schloß mit einem Hoch auf den König von Sachsen.

Paris, 10. Juli. Die Circularnote, welche Herr Drouyn de Lhuys an die diplomatischen Agenten Frankreichs über die Erfolglosigkeit der londoner Konferenz gerichtet hat, ist vom 28. Juni datirt und befeuert vor Allem, daß es nicht von Frankreich abhängig gewesen sei, den Verhandlungen eine bessere Wendung zu geben. Ueber die beiden von ihm gleich vorweg beantragten Punkte: wirklicher Waffenstillstand und bestimmte Grundlagen für die Verhandlung — hätten die Parteien sich nicht einigen können und so habe es sich begnügen müssen, allem dem Vorschub zu leisten, was zu einer Annäherung der streitenden Mächte hätte beitragen können. Die Note recapitulirt sodann den Gang der Verhandlungen. Der englische Vorschlag, Schleswig zu halbiren, ist von Frankreich unterstützt worden, weil „er den Vorzug hatte, daß er dem Nationalwillen der deutschen Bevölkerung Schleswigs Rechnung trug und dem durch diesen Zuwachs vergrößerten Holstein das Recht zusprach, selbst über seine Zukunft zu entscheiden.“ Die deutschen Mächte bestanden auf einer nördlicheren, Dänemark auf einer südlicheren Grenzscheide. Dann fährt Herr Drouyn de Lhuys fort:

„Als alle anderen Combinationen erschöpft waren, formulirten wir einen letzten Antrag. Wir brachten in Vorschlag, die Bevölkerung, um welche der Streit ging, sich selbst erklären zu lassen und so der Konferenz die zur Ziehung einer Demarcationslinie nach aller Billigkeit erforderlichen Daten in die Hand zu geben. Wir haben dem Abbruche der Unterhandlungen nicht vorbeugen können und der Streit ist jetzt von Neuem in die Entscheidung der Waffen gestellt.“

An diese historische Recapitulation des Ganges der Conferenz reiht Herr Drouyn de Lhuys dann folgenden Schlußsatz:

„Die öffentliche Meinung zeigt sich über die Wieder-Aufnahme der Feindseligkeiten lebhaft erregt und sieht mit Unruhe den Folgen entgegen, welche ein so ungleicher Kampf nach sich ziehen muß. Was uns betrifft, wir können die Tragweite von Ereignissen nicht verkennen, welche so direct die Interessen aller Seemächte des Nordens und selbst das Staaten-Gleichgewicht in diesem Theile berühren. Wir hegen den aufrichtigsten Wunsch, daß die Gefahren, die daraus erwachsen können, vermieden werden möchten, und von derselben Gesinnung geleitet, welche uns bisher als Richtschnur gedient hat, wünschen wir in der von uns angenommenen unparteiischen Haltung zu verharren, und wollen hoffen, daß keine schwere Verwicklung entstehen möge, welche uns in die Nothwendigkeit setze, eine andere Politik zu ergreifen.“

— Aus der Schweiz, 9. Juli. Am 4. d. begann die Bundesversammlung ihre Sommerzung. Den Nationalrath eröffnet der Präsident Ruffy (aus Waadt) mit einer umständlichen Rundschau auf die schweizerischen und europäischen Verhältnisse. Er preist den Frieden und das Glück der Schweiz unter der neuen Bundesverfassung, warnt aber, sich durch eine gefährliche Sicherheit einschläfern zu lassen. Er widmet dem polnischen Freiheitskampf warme Worte der Theilnahme. Dann fährt er fort: „Im Norden ringt ein kleiner Staat in ungleichem Kampfe gegen zwei benachbarte Mächte, und die Diplomatie sah sich, nach fruchtlosen Bemühungen, einen Vergleich herbeizuführen, genöthigt, die Arme zu kreuzen, um unter ihren Augen den Krieg oder vielmehr die Ausrottung des Schwächern durch die koalirten Mächte wieder beginnen zu sehen.“ Der Redner erblickt überall Triumphe der Stärke und der Gewalt, überall die Unterdrückung des Schwachen durch den Starken, (auch in Mexiko), wie wenn dies ein Schicksalsgesetz wäre. Aber wir sollen den Glauben an die Menschheit bewahren, mit dem Fortschritt des gegenseitigen Verkehrs wächst die Aussicht auf eine Verbrüderung der Völker. Zum Schluß ermahnt er die Schweizer, einträchtig mit einander zu leben und die Vertheidigungskraft des Landes zu erhöhen.

Vom Kriegsschauplatz.

Kolding, 8. Juli. Das Reisen auf der jütischen Halbinsel westlich von Flensburg ist herzlich un bequem. Die Eisenbahn geht nur bis Rothekrug (eine Meile nördlich von Apenrade); von da muß man den ge- und verwöhnten Corpus rumpelnden Watterkasten übergeben. Ein Postwagen geht nur ein Mal täglich, daher hat man meistens einen mittelalterlichen Omnibus zu erklettern, bei dessen Stößen man Leib und Seele zerbrechen könnte, durch dessen zerbrochene Fenster Wind und Wetter ungehinderte Passage haben und der, abgesehen von dem unendlich langsamen Fahren, in Apenrade eine drei- und in Hadersleben eine halbstündige Pause macht. Vom letzteren Orte bis Kolding hat er gar nur ein Pferd. Die Post geht dienstlich nur bis Hadersleben; nimmt sie Passagiere bis Kolding mit, so geschieht das aus Gefälligkeit. In Jütland aber giebt es gar keine

Staatsverkehrsmittel und sind auch keine Privatwagen zu haben, da die Pferde fast alle für Armeefuhren requirirt sind. Will man aber doch von Kolding nördlich weiter, so muß man sich auf die Gnade der Führer von Armeewagen, der freilich den Sitz auf einem Oshenviertel, auf vieredigen Brobleiben oder im günstigsten Falle einem Hafersack nicht leicht ausschlägt. Auch der Ritt auf einem mächtigen Weinsfasse ist dabei nicht selten. Auf einer solchen glorreichen Reise begriffen, besuchte ich gestern das Städtchen Christiansfeld. Es ist ausschließlich von Herrnhutern bewohnt, die sich dadurch von ihren Genossen im übrigen Deutschland unterscheiden, daß der Einzelne Eigenthum für sich erwerben kann, daher sie auch die verschiedensten Erwerbsarten betreiben. Auffallend ist ihr aufgewecktes Wesen, ihre Keuschheit und ein guter Geschmack, der sich in Anlage sehr freundlicher Gärten, der Einrichtung ihrer Wohnungen u. s. g. zeigt. So stehen sie gegen den schwerfälligen und nicht übermäßig reinlichen Nordschleswiger günstig ab. Eines aber war mir vor allen wichtig, eine Eigenschaft, die zugleich den Schlüssel für die oben angeführten giebt: die Leute reden unter sich fast nur deutsch — viele können gar kein dänisch — und geschehen die täglichen geistlichen Vorträge ebenfalls in unserer Sprache. Einmal in der Woche nur, Sonntag Nachmittags, ist die Predigt dänisch, wozu ich besonders bemerken muß, daß der Ort nur 1 1/2 Meilen von der jütischen Grenze liegt. — Während der Waffenruhe hat man alles Capitalvermögen, Werthpapiere und selbst Waaren und Werthsachen aus Jütland nach den Inseln geschleppt und nur das nöthige Geld für den Tagesverkehr zurückbehalten, zugleich aber haben die Jütländer die specielle Bitte an den König gerichtet, er möge sich durch ihre Verhältnisse ja zu keiner Nachgiebigkeit bestimmen lassen, sie seien durchaus nicht reducirt und würden Jegliches aushalten, was da kommen möge.“ — Heute besuchte ich den hiesigen Kirchhof, der gegen unsere deutschen Friedhöfe durch Unordnung und Schmutz höchst ungünstig absteht. Nur ein Platz in der Mitte zeigt Nettigkeit; dort stehen auch die schönsten Denkmäler: es ist die Ruhstätte deutscher Krieger. Da liegen vom letzten Kriege her: Major Graf Schlieffen, Commandeur des 7. Jäger-Bataillons, Hauptmann Urban, Lieutenant v. Schmeling und manche andere tapfere Preußen; meist 1849 gefallen. Die geschmackvollen Kreuze und Steine wurden kürzlich von Kameraden restaurirt. An diese Gräber stoßen in drei Reihen die von 62 österreichischen Soldaten, welche Mai und Juni d. J. meist am Typhus starben. Von einer noch nicht überwölbten Grabstätte las ein Oesterreicher Steine ab, sich bei mir bitter beklagend, daß ruchlose Hände nun schon mehrere Male Steine auf die Gräber seiner Kameraden geworfen hätten, weshalb er möglichst oft den Ort besuche und quasi Wache halte. Die Allirten schmücken und ehren die Gräber der gefallenen Dänen.

Sonderburg, 9. Juli. Wer noch die früheren Verschanzungen der Dänen auf der Insel sehen will, der muß sich beeilen; denn täglich faßt ein Welt der Zerstörung zum Opfer. Die Ausgräben in und um Sonderburg sind bereits ausgefüllt und man glaubt lauter Feldwege durch die üppigen Kornfelder zu sehen. Die große Kirchenschanze macht am meisten Arbeit, es arbeitet eine große Menge Soldaten und Private an der Kasirung dieses wahrhaft stolzen Werkes; aber in höchstens zwei Tagen wird auch dieses der Erde gleich gemacht sein. Auf derselben Koppel, auf der die große Schanze erbaut, ist der Park für die eroberten Geschütze und Fuhrwerke aller Art. Aus den Schanzen in und um Sonderburg stehen dort augenblicklich 36 Stück verschiedene Calibers aufgefahnen, doch sind schon mehrere nach Sundewitt geschafft. Im Ganzen wird die Zahl der eroberten Geschütze 60 überschreiten.

— Unter den bei der Eroberung Alsens gefallenen Militärs befanden sich auch 71 Schweden von altem Adel, die theils bei der Artillerie, theils bei der Kavallerie Dienste genommen hatten.

Zwischen hier und Høruphaff sowie auf Kefenis streifen beständig Commandos umher, das zurückgelassene Material den Bauern abzunchmen, bei denen man eine Menge Sachen, sogar Pferde und Wagen findet. Die meisten Bewohner weihen es indeß selbst an, wenn sie Sachen in ihren Häusern haben, namentlich sei auf Antrag des Commandanten der Insel eine Bekanntmachung vom Amtshause lassen, daß alle diejenigen, welche Waffen oder Material, überhaupt dänisches Eigenthum verborgen halten und nicht angemeldet haben, im Betretungsfalle vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. In

mit dem Rathhause und einem Theile der Langgasse; — das Steffens'sche Haus am Langenmarkt; — das Bredow'sche Haus und der Preuß. Hof am Langen Markt; — der Artushof; — die beiden Seiten der Sopengasse vom Höne'schen Beischlage aufgenommen mit der Hinteransicht des Zeughauses; — der feinerne Beischlag des Höne'schen Grundstückes in der Sopengasse; — die Grundstücke an der Langenbrücke, diese selbst und aus gesehen, im Hintergrunde die Wasserstraße am Alten Schlosse; — die St. Katharinenkirche; — das Theater mit dem Kohlenmarkt und der Hauptwache; — das Schützenhaus; — und: die Kajerne auf dem Bischofsberge. — Es sollen im Ganzen 20 Blätter erscheinen. Wer auf sämtliche 20 Blätter subscribirt, erhält ein elegantes je 2 Blätter 1 Tbr., einzeln kostet jedes Blatt 25 Sgr. Wir wollen hoffen, daß Hr. Ballerstädt durch einen lobnenden Abfah angeregt wird, die Anzahl der Blätter zu erweitern; an Stoff dürfte es nicht fehlen. Diese Ansuchen haben sich bereits in den Kreisen der ersten Familien Danzigs Eingang verschafft und sind sehr beifällig aufgenommen worden.

3 Neufahrwasser, 16. Juli. Die gestern auf liegenden 2 feindlichen Dampfer gingen spät Abends unter Dampf ostwärts ab. Heute 4 Uhr Morgens kehrten dieselben in Gemeinschaft eines dritten Dampfers aus dem Nordsee zurück und gingen in einer Entfernung von über 4 Meilen in die Bucht hinein; so daß sie vom Leuchthurme aus kaum zu erkennen sind.

Belgard, 12. Juli. Der auf unserem letzten Kreis- tage gefaßte Beschluß wegen freier Hergabe des Kreis- Terrains zum Bau der Belgard-Dirschauer Bahn ist von der Kgl. Regierung abermals nicht bekräftigt, angeblich weil der Beschluß zu unbestimmt lautet.

Stargard in Pom., 12. Juli. In der am 6. d. M. stattgehabten Kreisversammlung wurde noch beschlossen: der Wangerin nach Dirschau will der Kreis die Kosten des Nivellements und der Grundentschädigung übernehmen, wenn die Bahn von hier über Nörenberg, Dramburg u. geführt wird, jedoch in der Voraussetzung, daß der ganze Betrag dem Kreise später durch Stammactien Stargard über Pyritz-Schwedt leihet der Kreis tag die Bewilligung ab. — Ferner beschloß die Versammlung, den Herrn Ober-Präsidenten zu bitten, sich dafür zu verwenden, daß den Besitzern und Pächtern größerer Ländereien, welche dies wünschen, Dänische Kriegsgefangene zur Verrichtung von Feldarbeiten gegen freien Unterhalt überwiesen werden, wie dies schon 1813 und 1814 mit Französischen Kriegsgefangenen zur allseitigen Zufriedenheit geschehen ist.

Stettin, 14. Juli. Die Schloßuhr, welche durch ihr groteskes Zifferblatt die Ehre genießt, bei den reisenden Handwerksgesellen als eines der Wahrzeichen Stettin's zu gelten, wrangt jetzt wieder in neuen glänzenden Farben. Das frazzenhafte Gesicht, welches auf seiner Nase die Zeiger trägt, erglänzt im blühendsten Fleisch- roth und der aufgerissene Mund, bestimnt zwischen den Zähnen das Datum zu halten, ist wieder kirchroth auf- geputzt. In den 4 Ecken der Tafel, welche das Gesicht umrahmt, sind kleine Masken angebracht und auch sonst dem ein gründliche Reparatur in- und auswärts vorge- nommen, wird das Gesicht seine Functionen wieder antreten und werden die Augen auf's Neue jede Sekunde mit einer Bewegung bezeichnen. Auch das übrige Bei- wechels und die Minutenuhr sind wieder restaurirt. (Ober-3.)

Ditrowo, 10. Juli. Große Sensation erregte es in polnischen Kreisen, daß die Schüler am hiesigen Gymnasium polnischer Abstammung diesmal deutsche Sentenzen erhielten, während dieselben früher in beiden Sprachen ausgefertigt wurden. Wie man hört, soll dies die für sämtliche polnisch-katholische Gymnasien der Provinz erlassen ist. Zu der nach den Ferien beginnenden Maturitätsprüfung hatten sich 25 Abiturienten ge- geben Grund dieser Zurückweisung wurden. Ueber Zahl der Zurückgewiesenen zu urtheilen, ein außerge- wöhnlicher zu sein scheint, zerbricht man sich im Publi- cum um so mehr den Kopf, als sämtliche Zurückgewie- nen Polen sind. Von den 9 zur Prüfung zugelassenen Abiturienten gehören 5 der deutschen, 4 der polnischen Nationalität an.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 14. Juli.
Präsident: Herr Director Ufert; Staatsanwalt: Herr von Strombeck; Verteidiger: Herr Rechts-An- walt Lindner.
I. Fall. Auf der Anklagebank: der Knecht Julius Hieslerst aus — wegen schweren Diebstahls.
Am 4. März d. J. wurden dem Fuhrmann Hinz hohlen. Der Stall war verschlossen gewesen und auf gewaltsame Weise behuts des Diebstahls eröffnet worden. Der Diebstahl charakterisirte sich also als ein schwerer. Dies so mehr wurden alle Mittel zur Entdeckung des Diebes angewandt; doch mehrere Tage vergingen, ohne daß eine Spur von dem Diebe entdeckt wurde. Erst in neuer Versuch zum Diebstahl in demselben führte zu seiner Entdeckung. Als Frau Hinz am 4. April d. J. mit ihrer Tochter in den Stall kam, sah sie, daß mehrere Gegenstände, als alte Eisenstücke, eine Kette u. s. w., welche früher zerstreut im Stalle gelegen hatten, zusam- mengelegt waren. Frau Hinz vermutete sogleich, daß

ein Dieb im Stalle anwesend sein mußte. In Folge dessen suchte sie in allen Ecken und Winkeln des Stalles nach, konnte jedoch keine verdächtige Spur finden. Als sie endlich den Deckel eines Futterkastens aufhob, sprang plötzlich ein Mann hervor, der die Flucht ergreifen wollte. Ihr Versuch, ihn festzubalten, wurde vereitelt, indem sie von demselben einen Hieb gegen die Brust erhielt und zurückgestoßen wurde. Der Entflohene wurde aber später doch festgenommen, er war ein alter Bekannter, nämlich der Knecht Julius Sauer, welcher früher bei Hinz gedient. Die Vermuthung, daß er den am 28. März verübten Diebstahl ausgeführt und sich jetzt wieder auf irgend eine gewaltsame Weise in den Stall zum Zwecke des Dieb- stahls gedrängt hatte, lag nahe. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung bestätigte diese Vermuthung. Vor den Schranken des Schwurgerichts gestand Sauer ein, den zuerst genannten Diebstahl ausgeführt zu haben, be- stritt aber, daß er mittels Anwendung von Gewalt in den Stall gekommen. Am 4. April wollte er nicht zum Zwecke des Stehlens in den Stall gegangen sein; er habe nur, sagte er, einige Sachen, die er vergessen, holen wollen. Wenn er kein böses Gewissen hatte, weshalb floh er denn? — Die Herren Geschworenen sprachen für beide Fälle das Schuldig unter Annahme von Milderungsgründen über ihn aus. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre, zum Ehrenverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres.

II. Fall. Auf der Anklagebank: die unverbesserte Renate Schipinowski — wegen schweren Dieb- stahls im wiederholten Rückfall. —

Eine alte Diebin, die unverbesserte Renate Schipinowski, wollte am 2. April d. J. der unverbesserten Johanna Präpel einen Besuch machen. In deren Woh- nung angekommen, fand sie weiter Niemanden, als die Wittve Holz, welche krank im Bette lag. Unter diesen Verhältnissen hielt sie die Gelegenheit für günstig, einen neuen Diebstahl zu versuchen. Sie öffnete gewaltsam einen der Präpel gehörenden Kasten, nahm aus demselben eine wollene Mütze, ein Paar Stiefel und eine Quantität Baumwolle. Diese Sachen verkaufte sie an einen Tröbeler für 5 Sgr. und vertrat das Geld in Branntwein. Der Diebstahl wurde entdeckt. Die alte Diebin kam vor das Schwurgericht und wurde auf Grund des Schuldig der Herren Geschworenen wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt.

Berlin, 14. Juli. [Der Polen-Prozess.] Nach- dem die gestrige Sitzung lediglich mit der Verlesung der Anklage-Acte ausgefüllt worden, theilte der Präsident des Gerichtshofes, Büchtemann, nach Eröffnung der heutigen Sitzung mit, daß seitens der Direction des Zellen-Gefängnisses noch zehn neue Gefängniß-Zellen zur Disposition gestellt worden seien, wodurch den, vor einigen Tagen laut gewordenen Klagen, daß die Detention mehrerer Angeklagten in zu kleinen Zellen ihre Gesundheit gefährde, Abhilfe geschehen werde. Der Präsident fügte dieser Mittheilung den Wunsch hinzu, daß künftighin solche und ähnliche Klagen nicht in öffentlicher Sitzung vorgebracht werden, sondern daß dieselben im ressortmäßigen Wege durch eine Anzeige an den Präsidenten oder an die Gefängniß-Inspection erledigt werden möchten. Nachdem die Verlesung der Deutschen Anklage bis zu Ende geführt war, erbat sich der Ange- klagte Graf v. Chotomski das Wort: In der in Pol- nischer Sprache abgefaßten Anklage seien Papiere erwähnt, welche in Paris von einem Agenten der Französischen Regierung in Beschlag genommen und an die Russische Regierung ausgeliefert worden seien. Von diesen Papieren enthalte diese eben verlesene Anklage nichts. Da diese Papiere als Entlastungsbeweis für die Angeklagten dienen sollten, so müßte in der Beglaubigung der Erwäh- nung derselben eine Beschränkung der Vertheidigung ge- funden werden. Staatsanwalt Mittelstädt: Er habe nicht vollkommen verstanden, was der Angeklagte mit seinem Widerspruch eigentlich begreife. Wenn derselbe meine, daß sich zwischen dem Deutschen Urtheil und der Polnischen Uebersetzung irgend ein Widerspruch befinde, so müße derselbe revidirt werden, wenn die Verlesung der betreffenden Stelle erfolgt sei. Alles was der Angekl. gesagt habe, schwebt vollkommen in der Luft; er könne nicht zugeben, daß die Polnische Uebersetzung irgend etwas enthalte, was sich in dem Deutschen Texte nicht vorfinde. Er kenne die Tendenz der Bemerkung des Angeklagten nicht und beantrage zur Tages-Ordnung überzugehen. Der Präsident erklärte, daß die Sache bei Verlesung der betreffenden Stellen erledigt werden sollte. — Hierauf begann die Verlesung der Anklagechrift in Polnischer Sprache. Nächste Sitzung Montag.

Vermischtes.

** Berlin. Im Verlage von G. A. König hieselbst ist ein interessantes kleines Buch erschienen: „Erinnerungen an einen Heimgegangenen.“ Es ist dies eine Samm- lung von 48 Briefen, die der in der Nacht vom 13. zum 14. April vor den Düppeler Schanzen gefallene Major von Sena während des schleswigschen Feldzuges an seine Familie geschrieben hat. Der Ertrag des Buches fällt den Hinterbliebenen der Gefallenen der 1. Komp. des 60. Infanterie-Regiments zu, der Kompagnie, deren Chef der Verstorbene gewesen war. Die Briefe geben zwar keine neuen Beiträge zur Geschichte des Krieges, wohl aber frische Details aus dem Vorposten- und La- gerleben und eröffnen einen Einblick in ein kräftiges und treues Soldatenherz. Major von Sena, der schon ein- mal in österreichischen Diensten bei der Erstürmung von Vicenza schwer verwundet worden war, erlag bekanntlich seiner vor Düppel erhaltenen Wunde im Johanner- hospital zu Nübel am 16. April.

** Ein reicher Privatmann hatte in der vergangenen Woche eine Reise nach A l s e n gemacht, um sich ein wenig

über die Kriegereignisse zu orientiren und sich einige kleine Andenken vom Kriegsschauplatz mitzubringen. Zu diesen gehört auch ein Dänisches Schilderhaus, das er sich auf A l s e n gekauft hat, und aus dem er hier wahr- scheinlich Zahnstöcher für seine Bekannten oder zu wohl- thätigen Zwecken schenken lassen will. Als er hier in Berlin auf der Bahn seine Kriegsbeute abholen wollte, wurde ihm jedoch erklärt, daß dies nicht ohne Weiteres angehe, da er für das Schilderhaus vorher eine Steuer von 7 Thlr. zu erlegen habe. Es wurde dasselbe nämlich für „angestrichene Waare“ erachtet und hiernach ver- steuert. Wonach sich gleiche Reisende richten mögen. Für diese diene auch noch ferner zur Beachtung, daß un- beschädigte Kanonenkugeln und unbeschädigte Gewehre, als Eisenwaare mit 3 Thlr. pro Centner versteuert werden müssen, während Granatsplitter und zerbrochene Gewehre für altes Eisen angesehen und mit 10 Sgr. der Centner zu versteuern sind.

** Einer jener entsetzlichen Unglücksfälle, welche früher namentlich auf dem Mississippi zu den sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederholenden Ereignissen ge- hörten, hat die Stadt New-York in tiefe Betrübnis ver- setzt, nämlich das Verbrennen eines Fluhdampfschiffes mit Passagieren und der Tod von etwa 40 derselben, welche theils ertranken, theils in den Flammen umkamen. Trotz der fast alle Gedanken der Bevölkerung absorbirenden Kriegereignisse, trotz der Gewohnheit, täglich von dem Tode vieler Hunderte junger, kräftiger Leute zu hören, hat der gewaltsame, gräßliche Tod von 40 Frauen und Kindern eine große Aufregung hervorgerufen, und man wendete sich schauernd von der Beschreibung der gräß- lichen Scenen auf dem Schiffe ab. Der noch neue Dampfer „Vertshire“, eines der elegantesten und stärksten Boote, welche den Hudson befahren, fuhr am 8. Juni von Hudson nach New-York, als gegen 10 Uhr Abends, da sich das Boot in der Nähe von Rondout befand, an seinem Bord Feuer ausbrach. Die Ursache desselben ist nicht genau bekannt, doch vereinigen sich die meisten An- sichten dahin, daß das Feuer unter mehreren Ballen Her- entstand, die einen Theil der Ladung ausmachten. Der Wind wehte stark und die Flammen griffen rasch um sich. Die meisten Passagiere waren zu Bett gegangen, und von den in der unteren Kajüte befindlichen entkamen nur Wenige, so rasch schnitt ihnen das Feuer die Flucht ab. Der Bootsegg blieb trotz der um ihn wüthenden Flammen tapfer auf seinem Posten am Steuerrade und richtete den Lauf des Schiffes gegen das Ufer, in dessen Nähe das Boot aufrannte. Die Passagiere waren fast sämmtlich in ihren Nachtleidern, ohne Geld oder sonstiges Eigenthum. Diejenigen, welche schwimmen konnten, retteten sich, Andere sprangen mit aus Korf gefertigten „Lebensrettern“ in den Strom und ließen sich von der Fluth treiben, während die in den unteren Räumen be- findlichen Personen erstickten. Es herrschte eine entsetz- liche Verwirrung. Frauen schrien und umklammerten krampfhaft ihre Kinder, Männer suchten ihre Frauen zu trösten. Ein Mann sprang mit Frau und Tochter in den Fluß, vermochte aber nicht, sich über Wasser zu halten, und sie ertranken. Eine Frau klammerte sich an die Seite des Bootes fest, aber eine zur Ladung gehörige Quantität Butter, welche durch das Feuer geschmolzen war, floß auf sie herab, — sie mußte loslassen und ver- sank. Es befanden sich ungefähr 130 Personen an Bord des Vertshire, und es war, wie das überhaupt auf Hud- son-Dampfern nie geschieht, keine Passagierliste aufge- nommen worden. Es läßt sich daher nur annähernd die Zahl der Verunglückten auf 40 Personen angeben. Ueber 20 Leichen, meistens Frauen und Kinder, sind bereits gefunden worden und man sucht noch immer. Die ge- retteten Passagiere wurden von den Bewohnern des Ufers auf Freundlichste behandelt. Die Behörden sind be- schäftigt, die Sache zu untersuchen, da eine Fahrlässigkeit vorzuliegen scheint. — Fast gleichzeitig versank in der Nähe von New-York der Dampfer „Stamford“, aber glücklicher Weise am hellen Tage und so nahe am Ufer, daß sämmtliche Passagiere mit dem bloßen Schreck davon kamen. Das Schiff sank in drei Minuten, und der größte Leichtsinns des Steuermanns war die Ursache. Es sollte im Interesse des Publikums ein Beispiel an Leuten statuirt werden, welche das Leben der sich ihnen anver- trauenden Passagiere in solcher Weise gefährden. In England zieht man sie zur Rechenschaft, entzieht ihnen die Erlaubniß, Schiffe zu steuern, und sperrt sie ein. Hier ist eine solche Erlaubniß nicht nöthig, und wenn der Eigenthümer eines Dampfschiffes gerade Lust hat, so macht er einen Zungen, der gestern noch das Amt eines Feuerschürers bekleidete, heute zum Steuermann, Ingenieur oder Kapitain.

** Die Nachricht, daß die Preußen nach A l s e n über- gesetzt seien, rief in einem Hotel in Hannover an der Tafel, wo dies Ereigniß freudig gefeiert wurde, folgen- den Trinkspruch hervor: „Tod den Dänen und allen denen, denen Dänen kosten Thränen!“

Kirchliche Nachrichten vom 4. bis 11. Juli

(Schluß.)
Heil. Leichnam. Getauft: Kaufmann Barg in Langehuf Tochter Clara Emilie. Aufseher Schlicht Tochter Martha Helene. Gutsbesitzer Cuno in Neu- schottland Sohn Ernst Emil. Kaufmann Seeger in Langehuf Tochter Anna Johanna. Lehrer Gray in Lange- huf Sohn Paul Franz Mar.
Aufgebeten: Hofbesitzer Ernst Hermann Schulz mit Tgfr. Theodore Jeanette Friederike Reinick in Lange- huf. Fuhrmann Jul. Aug. Jacob Käpfer mit Tgfr. Wilhelmine Henriette Butschlowitz in Langehuf.
Gestorben: Gastwirth Lorenz in Leschenthal Sohn August Franz, 9 M., fehlender Herzschlag. Hofphotograph Busse in Heiligenbrunner Weg Tochter Anna Clara Margarethe, 10 M., Zahndurchbruch.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser.
Getauft: Material-Händler Drews Tochter Martha Clara Elisabeth.

Gestorben: Schiffskapitain Gronmeyer unget. Sohn, 4 J., allgemeine Lebensschwäche.

St. Nicolai. Getauft: Schuhmacherges. Wagner Sohn Felix Philipp. Schmiedeges. Dragowski Sohn Albert Julius.

Aufgehoben: Schuhmachermstr. Herrn Carl Julius Wulff mit Jgfr. Leonore Louise Wilhelmine Schöwel.

Gestorben: Schneiderges. Aug. Dschinski, 28 J., Lungenwindfucht. Brettschneidermstr. Carl Friedrich Wilt. Schmidt, 43 J., Lungen-Entzündung. Schuhmacherges. Borowski Sohn Otto Herrmann, 1 J. 2 M., Brechdurchfall. Schuhmachermstr. Sannemann Sohn Paul Heinrich, 1 J. 4 M., Abzehrung.

St. Joseph. Getauft: Kupferschmiedemstr. Sasznowski Tochter Adelsheide Margaretha. Tapeziererges. Skomeit Sohn Paul Albert. Invaliden-Sergeant Kühn Tochter Bertha Louise Martha.

Gestorben: Sattlermstr. Reski Tochter Auguste Marie Franziska, 3 M. 14 J., Abzehrung. Bernsteinstecher Hopp nothgetaufter Sohn, 3½ Stunden, Frühgeburt.

St. Birgitta. Getauft: Schiffszimmergesell Wiese Tochter Anna Clara. Schiffszimmergesell Klimski Tochter Martha Johanna. Lederzurichter Tschkowski Sohn Amandus Johannes. Berfischreiber Behrend Tochter Clara Anna Helene. Seefahrer Gupner Sohn Silverius Paul Oscar. Schuhmacherges. Krüger Sohn Johann Robert Wilhelm. Knopfmacherges. Kowalski Tochter Johanna Birgitta.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gefegelt am 15. Juli.

Burleson, Emerald, n. Shields, m. Holz.

Gefegelt am 16. Juli:

Smith, Concord; u. Watson, Margareth, n. Hartlepool, m. Holz.

Nichts in Sicht.

Wind: ND.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Juli.

Weizen, 500 Last, 132.33pfd. fl. 440; 131.32pfd. fl. 422½, 435; 130.31pfd. fl. 420, 425; 128.29pfd. fl. 400; 128pfd. fl. 395; 126, 127pfd. fl. 388, Alles pr. 85pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Juli.

Weizen 124-131pfd. buat 61-68 Sgr.
125-133pfd. hellb. 64-73 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 120-128pfd. 38-41 Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 46-47 Sgr.
do. Futter. 43-45 Sgr.
Gerste kleine 106-112pfd. 31-33 Sgr.
große 112-118pfd. 33-36 Sgr.
Hafer 70-80pfd. 24-26 Sgr.
Spiritus 15 Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 13. bis incl. 15. Juli:
132½ Last Weizen, 62½ Last Roggen u. 1½ Last Erbsen.
Wasserstand 7 Fuß 5 Zoll.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbes. Graf Zech-Vorkusrode a. Schloß Goffed, v. Braunschweig a. Serchow u. Clerf a. Groß Nossin. Die Kaufl. Kristeller, Kunze u. Bauer a. Berlin u. Gerber a. Schweinfurt.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Runge, Meves u. v. Fielig a. Berlin, Silbermann a. Fürth, Willkommen a. Bremen u. de Fricke a. Hemer.

Walter's Hotel:

Lieut. u. Rittergutsbes. Schröder a. Groß Paglau. Die Gutsbes. Dähling a. Puszig, Sterke a. Stuhmerfelde, Wenke n. Fam. u. Herrmann a. Bromberg. Lehrer Müllinger u. die Kaufl. Imberg, Schulz, Petersen und Müllerheim a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Sommerfeld u. Kauffmann a. Berlin, Weinschenk a. Schambach, Schmidt a. Leipzig u. Sello a. Elberfeld. Fräul. Baltigweid a. Johannisburg.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Grassmus a. Wittenberg, Conide aus Memel, Moritzjohn u. Pichtenberg a. Berlin, Pich aus Stettin, Eide a. Thorn, Zietzen a. Magdeburg u. Krebs a. Breslau. Die Rittergutsbes. v. Posanski a. Wallhausen u. Barnowski a. Rbeda. Gutsbes. Keiser aus Stuhm, Fabrikbes. Sohn a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Bry a. Bromberg, Menzel a. Aachen u. Grünfeldt a. Hamburg. Landschaftsmaler Gordach n. Gattin, Polizeirath Möbius n. Fam. u. Apotheker Schüter n. Gattin a. Königsberg. Graf v. Dehnhoff a. Berlin. Kapitain Kühn a. Stralsund. Lithograph Altmann a. Dresden. Kammerherr Graf Leibiz v. Pivnicki n. Dienerschaft a. Marienburg.

Deutsches Haus:

Die Gutsbes. v. Jezewski n. Fam. a. Seelau und v. Borzyskowski a. Muzewitz. Die Kaufl. Pies aus Posen u. Schulz a. Königsberg.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 17. Juli. Moderne Vagabonden. Pöffe in 3 Akten und 7 Bildern von S.... Musik von Marter.

Montag, den 18. Juli. Ein Arzt. Lustspiel in 1 Akt von Hesse. Erinnerungsblätter aus dem Künstlerleben. Pöffe in 5 Abtheilungen. Eine verfolgte Unschuld. Pöffe in 1 Akt von C. Pohl.

Billige Badegelegenheit für Unbemittelte.

Montag, den 18. d. M., Abends 7 Uhr, geht das Dampfschiff „Blitz“ als Extraboat vom Johannisthore nach Fahrwasser ab, verweilt dort eine Stunde und fährt um 9 Uhr von Fahrwasser zurück nach der Stadt.

Das Passagiergeld hin und zurück beträgt für Erwachsene 2 Sgr. pro Person. Für Kinder unter 8 Jahren 1 Sgr. pro Person.

Wickets, ohne welche kein Zutritt gestattet ist, sind zu haben bei den Herren Poll & Co. im Tabakladen am Johannisthore.

Das Benutzen der für das Militair aufgestellten Badebänke auf dem angeschwemmten Lande zwischen Westerplatte und Weichselmünde ist von dem Herrn Kommandanten von Weichselmünde gütigst unentgeltlich gestattet worden.

Alex. Gibsone.

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn, eine Lehr-Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, nimmt Knaben bereits vom 7. Lebensjahre auf, und fördert sie bis Prima eines Gymnasii, wie einer Realschule. Gewissenhafte Aufsicht, und für die Kleinen Anschluss an ein Familienleben, — zweckmässiger Unterricht, Ueberwachung bei Anfertigung von Schularbeiten, und wissenschaftliche Nachhülfe von 18 Lehrern, — Isolirung von allen schädlichen Einflüssen der Stadt, — gesunde Landluft und Nahrung zeichnen Ostrowo vorthelhaft aus, so dass von nah und fern, besonders aus grossen Städten, wie Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg, Wien, Triest, selbst aus New-York Zöglinge jeden Alters hingsandt werden. Die Anstalt hat zudem die Berechtigung, Zeugnisse zum einjährigen Militairdienst auszustellen. Pension 200 Thlr. Gedr. Nachrichten unentgeltlich. Dr. Beheim-Schwarzbach, Königl. Director.

Ein gesundheitsbefördernder Liqueur!

Unter den vielen Liqueur-Fabrikanten der neueren Zeit zeichnet sich der vom Apotheker N. F. Daubitz zu Berlin combinirte und nach ihm benannte

N. F. Daubitz'sche Kräuter-Liqueur

durch die wohlthunende Wirkung, besonders auf die Verdauung und die dadurch bedingte normale Blutbildung aus, wie dies aus dem nachfolgenden Anerkennungs schreiben hervorgeht.

Geehrter Herr Daubitz!

Seit 11 Jahren litt ich an Verstopfung, Stechen auf der Brust, Erbrechen, allgemeine Schwäche und Hämorrhoidalalleiden, vergebens brauchte ich Aerzte, da fiel mir beim Lesen der Zeitung ein Attest auf, welches den N. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueur auf's Wärmste empfahl. In meinem größten Leiden, denn seit zehn Tagen hatte ich das Bett nicht verlassen, machte ich einen Versuch mit einer Flasche N. F. Daubitz'schem Kräuter-Liqueur, und kann jetzt zu meiner größten Freude, nach dem Gebrauch von 6 Flaschen desselben, Ihnen mittheilen, daß ich fast vollständig von meinen Leiden hergestellt bin, und nicht aufhören werde, Ihren Liqueur als Präservativ weiter zu gebrauchen.

Im Interesse aller ähnlich Leidenden gebe ich Vorstehendes gern zur Veröffentlichung.

Wygodo-Krug bei Miloslaw,
1. April 1864.

Hochachtungsvoll
Stein,
berittener Grenz-Aufseher.

Autorisirte Niederlagen des N. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs bei:

Friedr. Walter in Danzig, Hundegasse 96,

Ad. Mielske in Praust,
Hildebrandt in Zudau,
C. Mohrbeck in Gr. Garz bei Pelpin,
Jul. Wolf in Neufahrwasser,
J. W. Frost in Mewe,
Louis Neuenborn in Kalisch bei Berent.

Meteorologische Beobachtungen.

15	6	335,87	+ 13,3	MM. frisch, bewölk.
16	8	337,59	13,1	M. mäßig, hell u. schön.
12		337,76	15,8	MD. schwach, do.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des:

ROBLAFECTEUR

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien, verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositaren vorrätige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.

Der Rob Laffecteur, dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser Rob wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrupus aus Sarsaparille und Seifenkraut u. weit überlegen, ersetzt der Rob den Leberthran und das Sod-Kalium.

Der Rob Laffecteur — nur dann autorisirt und als echt garantirt, wenn er die Unterschrift Giraudeau de St. Gervais trägt, — ist namentlich eripriethlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co.
Königsberg bei J. B. Oster.

General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.
Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais“ trägt.

Angelegenheit des Schafzüchter-Vereins für die Provinz Preußen.

In der Versammlung des Vereins vom 30. Mai sind zum Vorstande desselben gewählt:

Rittergutsbesitzer v. Radecke-Redden, Präsident des Vereins.
Rittergutsbes. Podlech-Mollehnen, Stellvertreter desselben und Schatzmeister.
Dom.-Pächter Helbing-Königsfelde, General-Sekretär.

Es ergeht nun an Alle, die sich für Hebung der Schafzucht interessieren und dem Vereine beizutreten geneigt, die ergebene Aufforderung, ihre Erklärung darüber an den Unterzeichneten richten zu wollen.

Die nächste Versammlung nebst der Tagesordnung wird den Herren Mitgliedern rechtzeitig bekannt gemacht werden; etwaige Anträge für dieselbe sind bis zum 15. August c. anzumelden.

Der Vorstand.
gcz. v. Radecke-Redden.

Von Montag, den 18. d. M. ab, bin ich wieder zu sprechen v. Morgens 9—1 und Nachmittags v. 2—5 Uhr.
v. Hertzberg,
Hof-Zahnarzt.